

„Du magst den jungen Fuchs behalten und aufziehen,“ sagte der Vater. „Er vermehrt zwar unsere Tischgesellschaft um einen Kopf; allein für einen solchen Kostgänger bleibt immer etwas übrig.“ Der Fuchs fand sich auch allemal richtig bei der Mahlzeit ein, lernte alles fressen, und hielt sich immer zu dem Hause, als wenn er dazu gehörte. Sein größter Wohlthäter aber blieb Niklas. Er fütterte ihn immer reichlich, und das Tier war ihm sehr zugethan, ließ ihn mit sich spielen, machte allerlei muntere Sprünge, und lief ihm wie ein zahmes Hündlein überall nach.

Allein bald zeigte sich des Fuchses räuberische Natur. Er stahl der Mutter ein Hühnlein und verzehrte es heimlich in dem Gebüsch hinter der Hütte. Die Mutter kam dazu und fing an, laut zu jammern und zu zanken. Der Vater wollte den Dieb totschlagen. Niklas weinte und bat, den armen Schelm zu verschonen. „So mag er denn leben,“ sagte der Vater; „aber fort muß er.“

Den Tag darauf kam der Schmied aus dem nächsten Dorfe mit einem Wagen, eine Fuhr Kohlen zu holen. Er zeigte Lust zu dem Fuchse. „Meine Buben hätten tausend Freuden damit!“ sagte er. Da Niklas das Tier doch nicht behalten durfte, so schenkte er es ihm. Der Schmied versprach dem Knaben etwas anderes mitzubringen, woran er Freude haben werde, legte dem Fuchse einen Strick um den Hals, an dem er ihn führte, und fuhr mit seinem Wagen ab. Das arme Tier sah noch oft um und ging ungeru mit seinem neuen Herrn. Niklas stand mit Thränen in den Augen vor der Hausthüre und sah seinem lustigen Gesellschafter noch lange recht betrübt nach.

„Laß ihn!“ sagte der Vater. „Es geschieht ihm recht. Dem Dieb gehört ein Strick um den Hals. Wenn du einmal so schlecht werden und stehlen könntest, so müßtest du, so lieb ich dich habe, mir auch aus dem Hause — und der Strick würde dir am Ende auch nicht ausbleiben.“

3.

Das unterirdische Gefängnis.

Niklas vergaß seinen Fuchs und wanderte wieder vergnügt mit seinen Ziegen in den Bergen umher. Einmal weidete er sie am Schloßberge. Als es bereits abend war, und er die Ziegen nach Hause treiben wollte, vermißte er eine davon. Er suchte sie weit umher, und bestieg mit vieler Mühe den steilen Berg. „Vielleicht,“ dachte er, „hat sich die Ziege in das alte Gemäuer verlaufen.“ Auch kam ihn eine große Lust an, die alten Mauern und den Turm, das Wunder der Gegend, in der Nähe zu beschauen. Zwar fiel ihm die Warnung seines Vaters ein. Allein er dachte: „Es wird nicht so gefährlich sein; ich will einmal hineingehen.“

Von dem ehemaligen Thore waren nur mehr die Trümmer zu sehen. Niklas irrte zwischen den bemoosten Mauern, herabgestürzten Quadersteinen